

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

268 (16.11.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk
monatlich 175.— Mark, Einzelnummer und Belegblatt 7.— Mark.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Düps, Durlach, Mittelstraße 8
Fernsprecher 204.



Preis für die feingepaltene Millimeterzeile 3 Mk., Reklamemil-
limeterzeile 15 Mark. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Plagiaten und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezücker keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 268.

Donnerstag den 16. November 1922.

93 Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Der Rücktritt des Kabinetts Wirth, der überraschend in der Nacht zum Mittwoch erfolgte, hängt zusammen mit der Weigerung der Sozialdemokratie, die Große Koalition mit der Deutschen Volkspartei zu bilden.

Der Reichspräsident, der die Demission angenommen hat, verhandelte am Mittwoch mit den Parteiführern und einzelnen Persönlichkeiten. Die entstandene Krise ist noch in keiner Weise geklärt.

In der Orientfrage ist eine Einheitsfront zwischen Frankreich und England im Werden, nachdem sich der Konflikt sehr verschärft hatte. Außerdem hat England eine Denkschrift über die Orientfrage vorgelegt. Die Kohlenpreise wurden erneut heraufgesetzt.

Der Eindruck der Demission des Kabinetts Wirth.

Die Verhandlung beim Reichspräsidenten.

Berlin, 15. November.

Der Reichspräsident empfing heute morgen die Führer der verschiedenen Parteien zu einer Besprechung über die Lage. Es erschienen nacheinander: der Reichspräsident, die Abgeordnete Leide von der Deutschen Volkspartei, sowie die Abgeordnete Koll und Reichert. In den Besprechungen wurde, wie verlautet, erneut die Bildung eines Kabinetts aus Verhältnissen ohne parlamentarische Bindungen im Vordergrund. Die Hoffnung auf Bildung eines überparteilichen Kabinetts besteht also nach wie vor. In politischen Kreisen glaubt man Grund zur Annahme zu haben, daß mit der Bildung des Kabinetts eine bürgerliche Persönlichkeit betraut werde. Die Fraktionsführungen haben heute vormittag begonnen. Die auf 10 Uhr angesetzte Fraktionsführung des Zentrums wurde verschoben, da die Führer dieser Fraktion zum Reichspräsidenten eilen mußten. Die Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei hat um 11 Uhr begonnen und für heute Mittag hat Reichskanzler Dr. Wirth die Führer zu sich gebeten.

Die Berliner Presse.

Berlin, 15. Nov.

Der „Berl. Lokalan.“ sieht die Ursache der diesmaligen Regierungskrise in dem Verlangen der Entente, daß endlich etwas in Deutschland geschehen soll. Zum ersten Mal in der deutschen Republik sei eine innere Krise ausbrechen, weil es sich um tatsächliche Reformen handelt, die zum Wiederbebau Deutschlands unbedingt notwendig seien. Man könne dies als einen Fortschritt gegenüber früheren Krisen buchen.

Das „Berl. Tageblatt“ führt die Demission des Kabinetts darauf zurück, daß in der Sozialdemokratie und auch in der Deutschen Volkspartei das Parteiinteresse über das Interesse des Vaterlandes gestiegt hat.

Der „Vorwärts“ sieht die Ursache der Krise in dem Verlangen der Führung und in einer zu stark entwickelten Neigung, die eigentlichen Entscheidungen in Parteiführerkonferenzen statt im Reichstagsplenum herbeizuführen.

Auf die Frage: „Was nun?“ gibt die „Volks. Jg.“ die Antwort, daß nur die Möglichkeit bleibt, die bisherige Koalition beizubehalten und bei der Neubildung des Ministeriums mitparteiliche Wirtschaftler zu berücksichtigen. Eine Wiederkehr Dr. Wirths als Kanzler glaubt das Blatt nicht. Das sozialdemokratische Organ, der „Vorwärts“ erklärt, daß eine Regierung, die aus den Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft gebildet werde, auf ein Versteuernssystem rechnen könne. Unter dem Hinweis darauf, daß die Sozialdemokratie die beiden letzten Werten an die Reparationskommission billigte und daß sie den dringenden Wunsch hat, daß die mit ihnen eingeschlagene Richtung der auswärtigen Politik weiter verfolgt wird, schreibt das Blatt: „Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, sich in den Schmolzwinkel zurückzuziehen. Sie ist bereit, an der Führung einer politischen Politik mitzuwirken, die den Lebensnotwendigkeiten des arbeitenden Volkes gerecht wird.“

Der erste Eindruck in London.

London, 15. Nov.

Die Nachricht von dem Rücktritt des Kabinetts Wirth ist zu spät in London bekannt geworden, um noch in den allgemeinen Zeitartikeln der Zeitungen kommentiert zu werden. Nur die „Times“ veröffentlichten einen Bericht über die Krise, in dem es heißt, der Rücktritt sei keineswegs unerwartet gekommen, die finanzielle Verwirrung, in die Deutschland getrieben ist, mache es unmöglich, die Große Koalition der Parteien beizubehalten, von der das Kabinett abhängt. Die energischen Maßnahmen, die Deutschland nötig hat, um seine finanzielle Lage wiederherzustellen und seine internationalen Verpflichtungen zu erfüllen, verlangen auch eine starke Regierung. Wirths Regierung war schwach und sein Rücktritt unvermeidlich. Die auf diese Art geschaffene Lücke ist sehr ernst.

Befriedigung in Paris.

Pariserische Blätterstimmen.

Paris, 15. Nov.

Die spät eingetroffene Nachricht von dem Rücktritt des Kabinetts Wirth hat in Pariser politischen Kreisen überrascht, da man hier eine Verhandlung mit den Sozialisten erwartet. Ueber den Eindruck, den die Nachricht auf das offizielle Frankreich gemacht hat, liegt noch keine Mitteilung vor. In den letzten Wochen hat hier mehr und mehr die Überzeugung Raum gewonnen, daß die Rolle Wirths angespielt ist. Man bezweifelt die klare Einsicht des Reichskanzlers, seitdem er im Vertrauen auf Herdenunnen Louis Georges die Pariser Abmachungen des Reichsfinanzministers Dr. Herms zu durchkreuzen versuchte. Es ist kaum anzunehmen, daß Frankreich Wirth mit besonderem Bedauern scheiden sieht.

Der Berliner Bericht über das „Echo de Paris“ bezeichnet es als erstaunlich, daß Wirth so lange bei den Entente-Mächten einen gewissen Kredit besaß, obgleich er bald nach seiner Ernennung offen zu erkennen gegeben habe, daß seine Ernennungspolitik nur die Unzufriedenheit des Verfallenen betriebe beweisen sollte.

Der „Petit Parisien“, der ein rein bürgerliches Kabinett erwartet hat, fragt, was nach dem Rücktritt Wirths aus den letzten deutschen Vorschlägen werden würde.

Der „Santois“ erklärt, es wäre sehr bedauerlich, wenn in diesem Augenblick da eine Entspannung möglich zu werden scheint, eine Persönlichkeit, die für die Argumente des geübten Menschenverstandes und der Vernunft weniger zugänglich sei als Wirth, zum Kanzler ernannt werden würde.

Das immer pessimistische „Echo nationale“ betrachtet den Rücktritt Wirths als Beweis dafür, daß Deutschland jetzt, da die Entente durch den Orient engagiert ist, die „Masse fallen lassen“ werde und kündigt „erste Ereignisse“ an.

Dr. Wirth über den Rücktritt.

Berlin, 15. Nov. Der zurückgetretene Reichskanzler empfing noch Dienstag nacht die Pressevertreter, zu denen er sich über den Rücktritt des Kabinetts äußerte. Die Lage sei außen- und innenpolitisch äußerst ernst und erfordere ein Zusammenarbeiten aller Kräfte. Aus dieser Notwendigkeit heraus habe man nach den vorgeschlagenen Besprechungen mit der Sozialdemokratie und nach den nochmaligen Verhandlungen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratie die Frage gestellt, ob sie bereit sei, dem Verlangen aller bürgerlichen Parteien der Arbeitsgemeinschaft zu entsprechen, die Deutsche Volkspartei in die Regierung einzubeziehen. Die Sozialdemokratie habe diese Frage verneint. Damit sei der Rücktritt des Kabinetts auch nach Auffassung der sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung notwendig geworden.

Dr. Wirth betonte dann, daß die letzte außenpolitische Handlung der deutschen Regierung, d. h. die Wiederzugutmachungsnote, der Willensausdruck aller Parteien gewesen sei, die politisch die Regierungskoalition bilden sollten. Er führte dazu aus: Die Deutsche Volkspartei hat in Gegenwart der Parteien des Zentrums, der Demokraten, der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokratie die Note ausdrücklich gebilligt und die bürgerlichen Parteien haben in dieser Note auch die Grundlage gesehen für das Zustandekommen der Großen Koalition. Die Note ist, wie ich nochmals betone, getragen von dem Willen der Parteien, die alle berufen waren, in die Große Koalition einzutreten. Auch die Bayerische Volkspartei hat die Note gebilligt, wenn sie auch ihre Entschlüsse über den Eintritt in die Große Koalition noch nicht gefaßt hatte. Es ist hierin auch der Wunsch der Arbeitsgemeinschaft enthalten, an der Regierung tätigen Anteil zu nehmen. Die Note nach Paris war tatsächlich der Ausdruck des Willens der noch nicht vorhandenen Großen Koalition, weil außenpolitische Schritte, insbesondere bei den Verhandlungen mit der Wiederherstellungskommission mit der Deutschen Volkspartei, beraten wurden. Mir ist eine Beschwerde über die Art der Hingziehung der Deutschen Volkspartei noch nicht zugegangen. Alle, die wie ich an verantwortlicher Stelle standen, haben niemals ein Zusammenspiel der politischen Kräfte gesehen wie diesmal. Tatsächlich war die erweiterte Arbeitsgemeinschaft vorhanden, da die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft und die Sozialdemokratische Partei in der Frage der Außenpolitik neben der Regierung standen. Aus den bürgerlichen Parteien und insbesondere aus dem mit nächstehenden Zentrum sind wiederholt die Anregung und der Wunsch geäußert worden, aus dieser tatsächlich eine politische Gemeinschaft anzubahnen. Diesem Wunsch habe ich entsprochen und das Verlangen nach der Großen Koalition gestellt. Ich machte nochmals auf die große Bedeutung gerade des letzten Schritts aufmerksam und darauf, daß die Note, wie sie nach Paris abgegangen ist, auch ein innerpolitisches Programm darstelle, unter das man nur noch Namen zu setzen brauchte, um das Programm der Großen Koalition zu haben. Es haben Besprechungen über die Streitpunkte zwischen der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie stattgefunden. Mehrere Fragen bedurften der Klärung. Es bestanden verschiedene politische Hemmnungen. In erster Linie gab die Rede des Herrn Stinnes zu Mißverständnissen Anlaß. Ich glaube aber, daß man das Scheitern der Großen Koalition nicht allein auf die Stinnes-Rede zurückführen darf, ebensowenig auf die Rede des Herrn v. Besner in der auswärtigen Mission. Das kann nicht die Ursache der Entschcheidung der Sozialdemokratie sein. Es ist notwendig, eine Klärung der gesamten politischen Lage vorzunehmen. Ich habe nur das Ziel, Ihnen zu sagen, daß der große Ernst der politischen Lage es zu einer staatsmännischen Notwendigkeit macht, zu einer schnellen Klärung der deutschen Politik zu gelangen. Diese Klärung sehen bis heute nicht möglich. Infolgedessen hat das Kabinett seinen Rücktritt erklärt.

Deutscher Reichstag

Berlin, 14. Nov. Die heutige Reichstags-Sitzung war zum größten Teil mit kleinen Anfragen ausgefüllt. Das Interesse des Hauses konzentrierte sich ganz auf die Verhandlungen über die Kabinettsbildung. In Beginn der Sitzung spricht Präsident Ebbe die Teilnahme des Reichstags zu dem schweren Schicksalsschlag aus, der Chile durch die Erdbebenkatastrophe betroffen hat.

Aus den 25 kleinen Anfragen, die auf der Tagesordnung stehen, sind die folgenden zu erwähnen: Die Deutschnationalen beklagen sich darüber, daß bei Ausführung des Gesetzes zum Schutz der Republik gegen Angehörige rechtsprechender Kreise grundlos vorgegangen worden sei. Ein Regierungsvertreter weist diese Vorwürfe zurück und stellt die betreffenden Fälle wesentlich anders dar. Darauf fordert Graf Bethov die Regierung auf, die Parole: „Der Feind steht rechts“ zurückzunehmen. Eine deutschnationale Beschwerde über die ungenügende Beschleunigung von Eisenbahnwagen für den Kartelltransport wird bemerkenswerterweise von der Regierung als nicht zutreffend ebenfalls zurückgewiesen.

Die sozialdemokratische Anfrage wegen der angeblichen Ausfuhr eines für die Ehefrau des ehemaligen Kaisers bestimmten Diamants wird dahin beantwortet, daß eine Ausfuhrerlaubnis für ein solches Diamant nirgends beantragt wurde. Die Nachforschungen hätten ergeben, daß das Diamant von einem schlesischen Grafen einem Berliner Juwelier zur Umarbeitung übergeben worden sei.

Dann erhaltete der Sozialdemokrat Schmidt (Sachsen) den Bericht des Ausschusses über den Entwurf einer neuen Reichstagsgesetzgebung. Eine wesentliche Neuerung darin ist die Beschränkung der Redezeit auf dreißig Minuten. Außerdem soll die Disziplinargewalt des Präsidenten erheblich verhärtet werden. Bei harter Verletzung der Ordnung kann ein Mitglied bis auf 20 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen werden. Der Entwurf findet die Zustimmung der Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten.

Für die Sozialdemokraten sprach der Reichspräsident Ebbe selbst die begründenden Worte. Er erklärte sich besonders für die Beschränkung der Redezeit. Das Volk betrachte das Parlament als eine Mühle, die mit unheimlichem Geräusch kloppt, aber wenig Mehl abgibt. Es würde dem Ansehen des Parlaments nur nützlich sein, wenn die Zahl und die Länge der Reden verringert würde. Schließlich teilte Präsident Ebbe mit, daß die Regierung noch keine Erklärung abgegeben habe, ob sie in der Lage sei, vor den Reichstag zu treten. Man beschloß, für den Fall, daß sich die Regierung noch dazu entschließen würde, die Regierungserklärung auf die Tagesordnung der Mittwochs-Sitzung anzubringen.

Damit vertagte sich das Haus.

Deutschland

Berlin, 15. Nov. Die Zentrumsfraktion des Reichstags erläßt eine Erklärung, in der es heißt: „Das Zentrum ist einmütig der Auffassung, daß durch die jetzige innerpolitische Entwicklung der Zentrumspartei keinerlei Initiative zuzufallen bei der Neubildung eines Kabinetts. Die Zentrumsfraktion hat für sich und auch für die übrigen Instanzen der Zentrumspartei der Politik des Kabinetts Wirth und dem Reichskanzler selber wiederholt ihr volles Vertrauen ausgesprochen. Daran hat sich nichts geändert, vielmehr hat die letzte außenpolitische Tat der Regierung Wirth vor allem die Note an die Reparationskommission, die volle Zustimmung der ganzen Zentrumsfraktion gefunden und nicht nur das, auch alle Parteien, von der Deutschen Volkspartei bis einschließlich zur Vereinigten Sozialdemokratie haben ebenfalls zugestimmt.“

Berlin, 15. Nov. Nach dem „Petit Parisien“ sind die aus Berlin zurückgekehrten Mitglieder der Reparationskommission der Ansicht, daß Deutschland zahlungsfähig sei, daß es aber nur bezahlen werde, wenn es nicht ausweichen könne. Die Deutschen, die guten Willens seien und am Wiederaufbau ihres Landes interessiert sind, ließen durchblicken, das Ausland müsse einen Druck ausüben, damit sie gegenüber ihren eigenen Landsleuten ein Argument in der Hand hätten.

Berlin, 15. Nov. Die in den letzten Tagen bewilligten Lohnerhöhungen und die in noch weit stärkerem Maße gestiegenen Material- und Grubenholzdpreise haben eine neue Erhöhung der Kohlenpreise veranlaßt. Diese steigen nach dem heutigen Beschluß der Organisation der Kohlenwirtschaft wie folgt: für das Ruhrrevier um 3971 Mk., für Sachsen um 4341 Mk., für Aachen-Gebiet um 4439 Mk., für rheinische Braunkohle bei Hohlfohle um 669 Mk., bei Brillets um 2347 Mk. Für das mitteldeutsche Braunkohlenrevier konnte die Erhöhung ziffernmäßig noch nicht festgestellt werden. Die Preiserhöhung gilt ab 16. Nov.

Dresden, 15. Nov. Das Wahlergebnis in Sachsen hat bei der Nachprüfung eine Veränderung zu Gunsten der bürgerlichen Parteien erfahren. Die Sozialdemokraten erhalten 40 Mandate wie im alten Landtag (nicht 41). Damit stellt sich das Gesamtergebnis auf 50 Sozialdemokraten und Kommunisten und 46 bürgerliche Mandate.

Düsseldorf, 15. Nov. Die Streikbewegung in Düsseldorf hat sich ausgedehnt. Nach den neuesten Meldungen stehen alle Werke mit Ausnahme von Oberwörth und Rheinmetall still. Die Polizei hat mehrere angelegte Versammlungen verboten, so auch eine Versammlung in der Tonhalle, die aber trotzdem am Dienstag von Demonstranten, die die politische Absicherung streng-

ten, abgehalten wurde. Die Polizei griff ein, um die verbotene Versammlung aufzulösen. Sie wurde dabei tätlich angegriffen und mit Stuhlbeinen geschlagen. Von der Galerie fielen Schüsse, auch von den Polizeibeamten soll daraufhin zurückgeschossen worden sein. Nach neueren Feststellungen sind jedoch keine Menschenleben zu beklagen. Die Betriebsräte haben den Generalfstreik beschlossen. Die Gewerkschaften haben dazu noch keine Stellung genommen. Die kommunisten nützen zunächst die von den Unionisten ausgegangene Bewegung aus. In Benrath, einem Industrieort in der Nähe von Düsseldorf, wo auch gestreikt wird, fanden Lebensmittel demonstrationen statt, an denen sich die Arbeiter aller Parteien beteiligten. Die Demonstrationen vor dem Schloß und vor dem Rathaus sind ruhig verlaufen.

Köln, 15. Nov. Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, steht eine Befestigung des Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die Störungen der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung die Polizeistunde für Kaffeehäuser, Gastwirtschaften, Kabarets usw. vom 15. Nov. an bis auf weiteres auf 11 Uhr herab. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ stellt schlagend fest, daß bei den Krawallen am Montagabend Fenster scheinbar im Werte von 15 Millionen Mk. zertrümmert und Sachen im Werte von 10 Millionen geschädigt worden sind, die nach dem Tumultschändengeß von Reich, Staat und Gemeinde den Geschäftsleuten ersetzt werden müssen.

Mit Ausnahme einer Mäanderung in dem Borort Ehrenfeld hat sich am Dienstag nichts Wesentliches ereignet.

Ausland.

Berlin, 15. Nov. Die Berliner hilenische Gesandtschaft hat von ihrer Regierung ein Telegramm erhalten, nach dem die Nachrichten über die Erdbebenkatastrophe übertrieben sind. Die Städte Santiago und Valparaiso sowie die Saltrera-Rone und das Industriegebiet, ferner die großen Häfen sind völlig unversehrt.

London, 15. Nov. Die Entente-Streitigkeiten in der türkischen Frage haben sich plötzlich verflüchtigt infolge nachstehender Zusicherungen Poincares: 1. Frankreich wird sich Großbritannien und Italien zur Bildung einer Einheitsfront gegen die Türkei anschließen. 2. Wenn Ismet Pascha nach Paris kommt, wird Poincare mit ihm keine Einzelheiten verhandeln, sodaß auch für ein französisch-türkisches Abkommen Lausanne als Vorstation gilt.

London, 15. Nov. Die englische Regierung hat im Quai d'Orsay in einer Note versichert, daß sie auf einer sofortigen Einigung der Alliierten über die Hauptpunkte der Bedingungen über den Frieden im nahen Osten bestünde und daher Poincare vorschläge, nach London zu kommen.

Neuer erfährt, wenn nicht befriedigende Vorbesprechungen zwischen den Alliierten stattfinden, wird Großbritannien auf der Lausanner Friedenskonferenz nicht vertreten sein. Man ist der Ansicht, daß die Alliierten den Türken mit einem entgeltlichen Programm gegenüber treten müssen, welches zeigt, daß die Einheitsfront bezüglich der Regelung der Orientfrage besteht. Ein weiterer Ausschub der Lausanner Friedenskonferenz wird daher als unvermeidlich angesehen.

London, 15. Nov. Poincare hat den französischen Botschafter in London mit der Weiterführung der Verhandlungen über die Orientfrage zwischen der englischen Regierung beauftragt. Außerdem werden die beiden Regierungen in diesen Tagen in einen schriftlichen Meinungsaustausch über diese Frage einziehen. Erst wenn dieser Meinungsaustausch ein günstiges Resultat zeitigt, will die englische Regierung zunächst zu einer interalliierten Zusammenkunft in Paris für das Ende dieser Woche bereit sein und dann auf den 20. November ihre Delegierten nach Lausanne schicken.

Paris, 15. Nov. Bei der Verhandlung des Kriegesgerichts in Athen sagte der verhängnisvolle Marsch nach Anavra sei von einem Kriegsrat unter dem Vorsitz des

Erzbnigs Konstantin gegen das Gutachten des Oberkommandierenden beschlossen worden.

Die Aufnahme der deutschen Note in Paris.

Paris, 15. Nov. Die neue deutsche Note an die Reparationskommission wurde heute nachmittag um 12 Uhr von Dr. Mayer von der Kriegslastenkommission dem Generalsekretariat der Reparationskommission überreicht. Diese tritt morgen zu einer offiziellen Sitzung zusammen, um sich mit dieser Note zu beschäftigen und um die deutschen Holz- und Kohlenlieferungen für die nächsten Monate endgültig festzusetzen. Nachmittags findet eine offizielle Besprechung zur Beratung der Antwort auf die neue deutsche Note statt. Wie ich aus Kreisen, die der Reparationskommission nahe stehen, erfahre, ist der Eindruck, den die deutsche Note auf die einzelnen Mitglieder der Reparationskommission machte, nicht als ungünstig zu bezeichnen. Als besonders plump wird allerdings wieder einmal die Form der Note angesprochen. Die von Deutschland gemachten Vorschläge wurden aber sofort als ernster Beachtung wert angesehen. Staatssekretär Bergmann wird in den nächsten Tagen, wie ich höre, wiederum in Paris erwartet, um mit der Reparationskommission in Fühlung zu treten. Die Gerüchte von einem neuerlichen bevorstehenden Zusammentreten der internationalen Bankierkonferenz festigte sich zu der Annahme, daß diese Konferenz erneut etwa am 20. November in Paris zusammentreten wird. Der amerikanische Bankier Morgan ist fest entschlossen, am 26. November nach Amerika zurückzukehren. Man hofft aber, bis dahin zu einer Einigung zu gelangen. In privaten Besprechungen zwischen der Reparationskommission und der Reichsregierung wegen des erneuten Zusammentretens der Bankierkonferenz sind bereits unverbindliche gegenseitige Zusagen gemacht worden.

Politischer Mord in Bulgarien.

Sofia, 14. Nov. Der Vertreter des russischen Komitees in Bulgarien, Ager, der zugleich auch mit politischen Missionen betraut war, ist ermordet worden. Der Mörder wurde noch nicht festgenommen. Er soll aus dem Lager der Armee Branagel stammen. Man bringt den Mord mit dem Tode des Generals Bokroski in Zusammenhang, der beschuldigt war, das Verbrechen angezettelt und organisiert zu haben. General Bokroski wurde bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, getötet, da er auf Anruf entfliehen wollte.

Baden und Nachbarstaaten.

Schwerer Raubüberfall in Mannheim.

Maskierte Räuber erbeuten durch Vorhalten von Revolvern 800 000 Mark.

Mannheim, 15. Nov. Die Raubzüge in Mannheim nehmen einen bedrohlichen Charakter an, sowohl durch ihre Häufigkeit wie die gewalttätige Art der Ausführung. Was sich gestern abend gegen 7 1/2 Uhr hier ereignete, hat gehört zu dem härtesten, was auf dem Gebiet der Rauberei geleistet werden kann.

Der Polizeibericht

meldet über die neueste Raubtat: Gestern abend um 7 25 Uhr drangen die nachbeschriebenen zwei Räuber in die Büroräumlichkeiten einer hiesigen Kohlenhandelsgesellschaft D. 6, 9 ebener Erde ein, hielten den noch anwesenden Büroangestellten Revolver vor, zwangen den Kassier zur Herausgabe der Schlüssel zum Kassenschrank und nahmen aus demselben 700 000 Mk. Barzahl und für 100 000 Mk. Steuermarken.

Die Täter, die ein sehr sicheres und entschlossenes Auftreten zeigten, verließen den Tatort auf demselben Wege, den sie gekommen sind, nämlich durch den Hansgang. In der Beschreibung der Räuber heißt es: Beide im Alter von etwa 22-25 Jahren, beide 1,80 bis 1,65 Meter

groß, beide blond. Der eine hatte schmales Gesicht und blaue Gesichtsfarbe. Der andere volles Gesicht und gelbes Gesicht. Der eine trug schwarzes Haar, der andere vermittelnd dunkelblond. Der erste Täter trug dunkle Kleidung mit schwarzem Mantel, schwarzen weichen Hut, mittelgroßer Fässon, hat magere Hände. Der andere grauen Anzug mit feldgrauen, ins grüne übergehenden Filzhut mit ziemlich großem Rand, der in der Nähe des Tatortes zurückgeblieben und gefunden wurde. Mantel Pfeffer- und salzfarbig. Das Geld sowie die Steuermarken befanden sich in einer Geldmappe mit mehreren Fächern in Form einer Ziehharmonika und wurden von dem Täter 1 in einen Sack aus blauem Kattunstoff eingewickelt. Außerdem nahmen die Räuber eine größere Anzahl Quittungen mit dem Aufdruck: „Quittung Nr. 10. B. Linden-Mannheim“ mit. Die Täter trugen blaue (vermischte) Walzenrevolver, kleines Kaliber und Format bei sich und hielten sie ständig den noch anwesenden sechs Angestellten, die sich hintereinander stellten und die Hände hoch halten mußten, vor.

Bemerkenswert ist noch, daß der Täter 1 ausgeflohene weisfärbige Mundart, vermutlich Essener Genend, sprach. Der Dialekt des zweiten Täters ist nicht bekannt, da er während des Ausführens des etwa eine Viertelstunde dauernden Raubs so gut wie kein Wort sprach. Belohnung ist zugesichert. Wir erfahren hierzu noch, daß die beiden Räuber schwarze Zugmaschinen trugen. Der Raubüberfall ist ohne Zweifel, wenn man die Einzelheiten hört, wohl vorbereitet gewesen. Die Täter wußten mit den örtlichen Verhältnissen genau Bescheid, indem sie aus dem für das Publikum bestimmten Schalteraum durch eine Tür in die Büroräume eindringen. Dort sammelten sie das zum Teil noch arbeitende Personal — sechs Herren — und stellten sie an die Wand. Das entschlossene Auftreten der Räuber und die sichere Art, wie sie den Neberrück durchführten, gibt Anhaltspunkte dafür, daß es sich um zwei erfahrene Berufsrauber handelte, die selbst vor dem Vergehen nicht zurückzudenken. Das gestohlene Geld war zum Teil für die heute fälligen Lohnzahlungen bestimmt. Die noch emsig arbeitenden Angestellten waren erklärlicherweise völlig konterniert, als die beiden Räuber die Revolver auf sie richteten.

Die Firma Ad. Buben, Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H., Duisburg, Zweigniederlassung Mannheim, ist hier schon seit 1886 anläßlich. Ihr Geschäftsort in D. 6 hat sie aber erst seit etwa einem Jahre.

Karlsruhe, 15. Nov. (Ein Protest.) Der Landesverband Baden des Deutschen Offiziersbunds hat an die Landtagsfraktion der bürgerlichen Parteien ein Schreiben gerichtet, in dem zum Ausdruck kommt, daß sich der Offiziersbund durch den Erlass des badischen Ministeriums des Innern schwer gekränkt fühlt, wonach die Abhaltung eines Ganabgeordnetentages im August d. J. dem badischen Kriegerbund mit der Einschränkung genehmigt wurde, daß „frühere aktive Offiziere des alten Heeres nicht in führender Stellung tätig sind bzw. als Redner öffentlich auftreten“. In dem Schreiben an die bürgerlichen Landtagsfraktionen verlangen die alten ehem. aktiven Offiziere mindestens nicht als Bürger zweiter Klasse gekennzeichnet zu werden. Es wird gefragt, warum in Baden Regimentsfeiern noch verboten sind, was ebenfalls eine Einschränkung staatsbürgerlicher Rechte bedeute und die Fraktionen werden aufgefordert, dafür einzutreten, daß die noch bestehenden Verbote des Ministeriums des Innern über die Abhaltung der Regimentsfeiern aufgehoben werden.

Karlsruhe, 15. Nov. (Verhaftungen.) Die Polizei hat hier eine Dienstmagd verhaftet, die ihrer Herrschaft ein Platinarmband mit Brillanten im Wert von 1900 000 Mk. entwendet hatte; ferner verhaftete sie einen Konditor und eine Schneiderin, die mit ihren Freunden bei einem Wirt unter der Angabe, sie hätten eine Millionenerbschaft gemacht, ein Essen zum Preis von 70 000 Mark veranlaßten. Sie konnten nur 46 000 Mk. bezahlen und betrogen den Wirt um den Rest von 24 000 Mark.

Mannheim, 15. Nov. (Diebstahl.) In einer Villa wurden aus einer unverschlossenen Schublade im Anrichtezimmer auf bis jetzt noch unangeklärte Art und Weise Silbergegenstände im Gesamtwert von 74 000 Mark entwendet.

Sinzheim a. G., 15. Nov. (Ein Verfall.) In Sinzheim hat der Landbund, der bisher etwa Drei-

Das verlorene Eck.

Roman von E. Krideberg.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Ihr Verstand mußte ihm zürnen, daß er geliebt war, ihr Herz aber konnte nicht anders als frohlocken.

In diesen Abendstunden war ihr so weidlich zu Mute, wie in einer Kirche. Und ihre Seele hielt auch wirklich Gottesdienst. Alles Schwere und Schlimme und Unsaubere, durch das sie in den letzten Jahren hindurch gemüht hatte, versank in ihrer Erinnerung, und das reine Glück ihrer Kinderzeit und ersten Jugend stieg leuchtend von ihr empor.

Einmal, als sie beide noch Kinder waren, hatte Fred schwerkrank am Scharlach gelegen, und es war ihr streng verboten, zu ihm zu gehen. Ein paar Tage hatte sie das betrübten Herzens ertragen, aber dann konnte sie es nicht länger aushalten ohne den Freund.

Spät abends entschlüpfte sie heimlich ihrer Erzieherin, und sie, die Furchtsame die im Dunkeln vor jedem kleinsten Geräusch, vor dem hellenden Platte zurückschredte, sie lief ganz allein durch die langen, dunklen und einsamen Baumalleen des Parks nach dem Verwalterhaus hinüber, fest entschlossen, sich den Eingang zu dem Freunde zu erschleichen.

Angst und Sehnsucht trieben sie vorwärts, aber als sie von fern das Licht aus dem Krankenzimmer schimmern sah, da wurde sie plötzlich ganz ruhig. Dort, wo das Licht leuchtete, weilte der Freund. Sie wußte er lebte und dachte an sie, wie sie an ihn, und wenn sie ihn auch nicht sah, sie war doch in seiner Nähe, sie konnte ihn jederzeit erreichen. Dies Bewußtsein löschte alle Ungeduld und Sorge in ihr aus. Still setzte sie sich dem Fenster gegenüber auf eine Bank und blickte mit einer Art wunschloser Sehnsucht nach dem Licht hinüber.

So sah sie auch jetzt, unverwandt dem Licht zugekehrt, die Hände gefaltet. Sie wünschte nichts — sie dachte nur still der teuren Vergangenheit.

Dann aber kam ein Abend, da wartete sie vergebens auf das Licht — es erschien nicht.

Sie wurde unruhig, es litt sie nicht auf dem gewohnten Platz, und Ursula wurde zu Bett gebracht, noch ehe sie das Schlafen auf der Mutter Schoß hatte halten können.

Das Kind war aus seiner Ruhe gestört, es wurde verdrrießlich, meinte und konnte nicht einschlafen, und Lena, die noch nie auch nur die leiseste Anzeichen bei der Beschäftigung mit dem Kinde empfunden hatte, ließ sich heute hinreißend, einen scharfen Tadel auszusprechen.

Frau von Hartenstein sah mißbilligend von ihrer feinen Handarbeit auf und zur Tochter hinüber. Als das Kind dann schlief, schlüpfte Lena schnell wieder hinaus, um sich zu überzeugen, daß das Licht noch immer nicht da war. Der Berg lob sich finster drohend, wie eine gewaltige Mauer, die das „Ed“ für immer von der Welt und dem Leben und Treiben draußen abschneiden sollte, vor ihr empor — so finster, daß man nicht einmal den Einschnitt im dichten Weide erkennen konnte, auf dem die Baube lag.

Blau und still kam sie herein und nahm ein Buch, aber sie las nicht, schlug keine Seite um.

Frau von Hartenstein beobachtete sie eine Weile schweigend, dann fragte sie plötzlich unermittelt: „Was ist dir, Lena? Seit einigen Tagen hast du etwas Ruheloses an und du bist gereizt oder sprichst überhaupt nicht. Ich glaube, es hat dir nicht gut getan, daß Alfred Frankes Erscheinen wieder die Erinnerung an unsere gute Zeit lebendig gemacht hat.“

Sie erröte und schüttelte dastig den Kopf. „Das ist ein Segen gewesen, Mutter! Man hat erst wieder Mut bekommen, überhaupt daran zu denken, daß man einmal glücklich — und rein — und ein anständiger Mensch gewesen ist.“

Die alte Frau rechte sich empor.

„Ich darf mir sagen, daß ich nie aufgehört habe, ein anständiger Mensch zu sein — und du auch! Wenn wir gezwungen sind, durch Schmutz zu gehen, können wir es nicht hindern, daß unsere Stiefel keubelst werden, aber nachher werfen wir sie von den Füßen und sind wieder sauber wie zuvor.“

„Wer hat uns gezwungen, durch den Schmutz zu gehen? — Haben wir es nicht von selber getan?“

„Wir zwei nicht, Lena, und dein Vater auch nicht. — Soll ein ganzes Geschlecht darum verkehrt sein, weil ein unwürdiges Glied zu ihm gehörte? Ich liebe wahrhaftig am meisten unter dem Bewußtsein, daß mein einziger Sohn sich vergangen hat an Ehre und Gewissen. Es hat auch Zeiten gegeben, wo ich gemeint habe, keinem Menschen mehr in die Augen sehen zu dürfen, und du weißt, daß dein Vater an demselben Herzeleid zugrunde gegangen ist. Ich habe mir dann sagen müssen, du darfst nicht auch unterliegen, denn du bist noch ein Kind, dem du nicht auch unterliegen bist. Und in diesen bitteren Stunden habe ich mir Herz und Nieren gerührt: bist du, sind wir Eltern! Ich bin daran gewesen, daß unser Sohn entartet ist? — Und da habe ich mir mit gutem Gewissen sagen dürfen, nein! Wir haben ihn gewissenshaft erzogen und sein leichtes Blut ist kein Erbteil von uns

gewesen. Entartungen kommen in jeder Gattung lebender Wesen vor, ob Tier, Pflanze oder Mensch. Er ist der Verführung zum Opfer gefallen, und dagegen waren wir Eltern machtlos. Ich traue um ihn, um mein armes, verirrtes Kind, ich bin bereit, die Folgen seiner Vergehen zu tragen, zu sühnen, was zu ihnen ist — und wenn's mit meinem Herzblut wäre, aber ich stelle mich trotz alledem nicht mit ihm gleich, denn ich habe nichts getan, was mir die Achtung der Menschen rauben könnte. — Was dir fehlt, ist der Stolz der Hartensteins.“

„Mutter, haben wir nicht die Hartensteins noch einen Schatten von Recht auf Stolz?“

„Ja,“ sagte sie mit starker Betonung, „die Hartensteins sind ein edles Geschlecht gewesen Jahrhunderte hindurch.“

„Aber sie enden kläglich, Mutter! Der letzte männliche Erbe war ein Betrüger, der sich vor dem Staatsanwalt durch Selbstmord rettete, und die Tochter die Frau eines Trunkenen und Spielers — eines Abenteurers.“

Das Gesicht der alten Dame sah jetzt verärgert und verfallen aus. Der ganze graue Kummer eines zertretenen Mutterherzens sprach aus ihm, und aus ihrer geraden Haltung war sie zusammengesunken, aber aus ihren Augen sprühte die unverwundliche Zähigkeit und Kraft der edlen Rasse.

„Das wissen wir beide, auch ohne daß wir es uns gegenseitig immer von neuem ins Gedächtnis zurückrufen. — Da dies Ende ist jammervoll kläglich, aber es ist gewaltig herbeigeführt, nicht die Folge von Degeneration. Der Vater und Großvater waren Kraftmänner, und dein Bruder versprach in seiner Jugend eine herrliche Kraft. Es war mit ihm wie wenn Gott in eine Blüte fällt, dann verflüchtigt die Pflanze und kommt um. Das Schlimmste und Schwerste für mich ist daß keine Schwester für ihn hat mitleben müssen.“

„Sage lieber, daß sie dem Familienstolz ist aufgeopfert worden.“

Noch nie hatte Lena ihrer Mutter diesen bitteren Vorwurf so unverhüllt ausgesprochen, aber seitdem sie den Freund und Augenblicke wiedererlebt hatte, war ihr Herz zum Heberfließen angefüllt von dem Gefühl ihrer Unwürdigkeit und dem Bewußtsein des schweren Anrechtes, das man ihr zugesagt hatte. Sie mußte einmal diese Anklagen aussprechen — sie konnte nicht anders, sie hätte sie hinauszuheulen müssen: leht das hat ihr aus mir gemacht ein verkehrtes, elendes Geschöpf! Meiner Liebe und meinem Glück habe ich entfagen müssen, nur damit der Glanz des Hauses Hartenstein noch außen gewahrt bleibe — dem Familienstolz habe ich mich aufgeopfert — und es ist alles, alles ja doch umsonst gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

viertelmehrheit bei den Gemeindevorordneten hatte, die Frist der Einreichung einer Kandidatenliste für die bevorstehenden Wahlen versäumt. Da nur eine Liste der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten vorliegt, so ist eine Wahl überflüssig.

Redargemünd, 15. Nov. (Grabshändlung.) Friedhofstheater — auch eine der traurigen Zeichen der Zeit — drängen in den hiesigen neuen Friedhof ein und stellen die eiserne Einfriedigung eines Familiengrabes. Desgleichen ließen die Täter den am Marmorsockel des selben Grabes angebrachten Bronzezweig mitgehen.

Sulzburg, 15. Nov. (Auch eine Fürsorge.) Billiger als anderswo stellen sich hier die Kosten für eine Beerdigung. Nach einem Beschluß des Gemeinderats wird das Holz für die Särge unentgeltlich geliefert, auch übernimmt die Stadtkasse die Kosten des Fahrlohns bei den Bestattungen.

Offenburg, 15. Nov. (Ungetreuer Beamter.) Das Schwurgericht befaßte sich in seiner ersten Sitzung mit dem ledigen Postsekretär Herrn Köhne aus Neumühl. Der Angeklagte hatte als Postsekretär beim Postamt in Rehl Steuernmarken im Werte von 10 000 Mark und eine Nachnahmemarken im Betrag von 5000 Mk. unterschlagen. Wegen erschwerter Unterschlagung wurde er zu 1 Jahr Gefängnis unterstellt.

Vörrach, 15. Nov. (Wucher.) Die Staatsanwaltschaft in Vörrach hat gegen die Bäuerin Maria Länger aus Wittlingen ein Strafverfahren wegen Wuchers eingeleitet, da bei einer Razzia noch wilden Buttersäuerer festgestellt wurde, daß sie für ein Pfund Landbutter nicht weniger als 1200 Mk. verlangte und schließlich, als die Käuferin sich weigerte, so viel zu bezahlen, auf 900 Mk. herunterging.

Ottenheim (bei Lahr), 15. Nov. (Töblicher Sturz.) Der 79jährige Zimmermann Eduard Leutner stürzte in der Scheuer auf die Tenne herab, brach das Genick und war sofort tot.

Seelbach (bei Lahr), 15. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Waldmeister a. D. August Dehnte konnten am Sonntag das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Emmendingen, 15. Nov. (Vorbildlich.) In der hiesigen Kammerfabrik ist die Tochter eines Arztes als einfache Arbeiterin eingetreten. Wie man weiter hört, sollen sich unter den zuletzt untergekommenen Arbeiterinnen mehrere frühere Studentinnen aus Freiburg befinden.

Konstanz, 15. Nov. (Der Münsterdieb.) Den Kirchenräubern im Konstanzer Münster ist die Kriminalpolizei nun auf die Spur gekommen. Am selben Tage, noch ehe die Fahndung durch die Zeitungen bekannt gegeben wurde, konnte mit Hilfe des Erkennungsverfahrens einer der Täter festgenommen werden in der Person des 22jährigen Installationsarbeiters Eduard Böhrer in Konstanz. Der Einbrecher, der anfangs jede Täterschaft in Abrede stellte, gestand schließlich die Tat zu, hat sich aber bis jetzt geweigert, seine Mitäter und über den Verbleib der Diabesente Auskünfte zu geben.

Vom Bodensee, 15. Nov. (Schiffrohren.) Am Seegestade ist zur Zeit die Ernte des Schilfrohrs und des Streugrases auf den Streuwiesen in vollem Gang. Das Schilfrohr, das zu Rohrmatten und anderen Zwecken verwendet wird, steht gegenwärtig hoch im Preis.

Badische Krankenkassenstatistik. Nach den Angaben der Versicherungsämter waren am 1. Januar 22 in Baden 87 Ortskrankenkassen, 234 Betriebs- und 18 Innungskrankenkassen, insgesamt 339 Krankenkassen vorhanden. Im Jahre 1913 betrug die Zahl der in Baden vorhandenen Krankenkassen noch 357; durch die am 1. Januar 1914 in Kraft getretene Reichsversicherungsordnung ist die Zahl ganz erheblich gesunken.

Aus Stadt und Bezirk. Deutsche demokratische Partei.

Bemerkungen zu den Gemeindevahlen.

XII.

Das Ziel der Demokratie ist der kulturelle Aufstieg des deutschen Volkes zu der kulturellen Höhe, die allein seiner würdig ist. Die Fragen der Volksbildung sind für die Demokratie nicht Fragen eines Standes oder einer Gesellschaftsschicht, sondern Angelegenheiten der Allgemeinheit. Das Recht des Menschen auf Bildung ist der Demokratie genau so ein Menschenrecht, wie das Recht des einzelnen auf persönliche Freiheit. Als erstes Gebot erhebt die Demokratie die Forderung der Grundschule. In dieser müssen zunächst alle Kinder zusammengeführt werden. Sobald es durchführbar ist, hat eine Scheidung nach Begabung und Leistung, nicht nach gesellschaftlichen Mächten einzutreten. Demokratisches Gebot ist es weiter, alle äußeren Hemmnisse zu beseitigen, die sich dem Aufstieg der Tüchtigen entgegenstellen können. Hieraus ergibt sich Schulgeduld für die Volksschule und mäßige Höhe des Schulgebühres für die mittleren und höheren Schulen. Die Entscheidung über die einzurichtende Schulart liegt bei den Erziehungsberechtigten. Man wird dabei in der Praxis des Schulwesens überall eine allgemeine Einigung auf die Gemeinshaftsschule zu erreichen versuchen müssen. In ihr wird — freiwillig für Lehrer und Kinder — Religionsunterricht in der verfassungsmäßig vorgegebenen Form erteilt. Die Gemeinshaftsschule gewährleistet die geschlossene und einheitliche Entwidlung des deutschen Volksschulwesens und damit einen wirklich gesunden Ausbau. Wir wollen keine Ständeschulen und damit Vertiefung der sozialen Gegensätze. Wir betonen die Fühlungnahme zwischen Schule und Haus durch Elternbeiräte. Ziel ist: Erziehung zum Gemeinshaftsgedank und zur staatsbürgerlichen Meinung. Das Schwergewicht der Erziehung über einen Schulbetrieb muß bei der Gesamtheit der Lehrer liegen. Die leitende Person muß das Vertrauen der Lehrerschaft und der Schulbehörde besitzen. Die Forderung auf volle Vertikalisierung des Schulwesens muß die Demokratie ablehnen. Denn dadurch würde das Recht der Gemeinden auf Selbstverwaltung beeinträchtigt.

Kultureller Aufstieg ist nicht möglich ohne kulturelle Freiheit. Deswegen fordert die Demokratie Freiheit des Geisteslebens in Religion, Kunst und Wissenschaft, namentlich Religions- und Gewissensfreiheit in volstem Umfang. Religions- oder kirchenfeindliches Vorgehen lehnt die Demokratie ab. Sie würdigt vielmehr die Kirche als historische Kulturträgerin im deutschen Volksleben, und die Religion in ihrer Bedeutung für den inneren Gehalt des Volkslebens und der Kultur. Die Kulturvorgabe der Volkserziehung muß von den Gemeinden immer mehr dadurch gefördert werden, daß sie sich unmittelbar zum Vermittler mahren Bildungsgutes auch für die reifere Bevölkerung machen (Beeinflussung des Theaters, des Kinos, der

Volkshilfsbildungsvorträge, des Konzertwesens). Dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit.

Durlach, 16. Nov. Ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte unserer Stadt hat letzter Tage seine besondere Weihe erfahren. In diesem Sommer waren 50 Jahre verflossen seit der Gründung unseres großen heimischen Wertes, der Maschinenfabrik Ritzner A. G. In Anbetracht der Not der Zeit hat die Verwaltung davon Abstand nehmen lassen, den Jubeltag durch eine Veranstaltung größeren Stiles festlich zu begehen. Wie aber jetzt durch Anschlag mitgeteilt wird, hat der Aufsichtsrat auf Anregung der Verwaltung einen Klein-Kinderbewahranstalt zur Verfügung gestellt. Diese hochbetragte Entscheidung verdient zur Befriedigung gestellt. Diese hochbetragte Entscheidung verdient zur Befriedigung gestellt. Diese hochbetragte Entscheidung verdient zur Befriedigung gestellt.

Die mißlungene Vergiftung.

Von Gottfried Keller.

II.

Eines Morgens, es war Sonntag, als er eben seinem Neuenzartittel wieder tüchtig zusprach, tönte die getönte Stimme der Frau Apothekerin und beschied ihn in die Küche. Das böse Geschick malte ihm schon die ausgestreckten Krallen der Hausantippe entgegen als er die Treppe zur Küche hinabwürgte — den letzten Knollen Gummi Pectoral hinabwürgte — doch hier erwartete ihn ein ganz anderer Anblick. Sein Thron stand da im zimmtfarbenen Satturrock, garniert mit blauen, sählernen Knöpfen, ein Paar enge Kamminghosen, weißseidene Strümpfe und beschallte Schuhe; in seiner Hand brangte der bekannte Braunladierte Neben ihm verneigte die Hausantippe im zierlichen grünen Kleid mit großer Peterintraße, ihre Knäuel waren nicht zur Attade ausgeföhrt, sondern waren eben damit beschäftigt, aus einer Handvoll kleiner Goldmünzen die falschen und ungangbaren herauszufinden, um sie, wie es gewöhnlich geschieht, nach dem Gottesdienst in die Armenbüchse zu schieben.

„Hans“, hub endlich der Apotheker an, „heute ist der Geburtsstag deiner nachsichtsvollen Prinzipalin, meiner lieben Frau, und deshalb besuchen wir heute gemeinschaftlich das Gottesdienst.“ „Und hier“, nahm die Hausherrin das Wort, „hier ist Arbeit für dich, die du während unserer Abwesenheit verrichten kannst.“ Ein Schuß unter die kurzen Rippen zeigte ihm den Weg zum Feuerherd, wo ein Spanferkel ganz allerliebste am Spieße knist und schon einen angenehmen Duft um sich her verbreitete. „Hier, Bursch ist das, was du vollbringen sollst: du drehst in einem fort den Spieß, gießt öfters Brühe nach und schürst die Kohlen; gib acht, daß dir nichts verbrennt, oder ich rupfe dir die Ohren rot und blutig.“ „Und auch ich tu dann das meinige, Schlingel“, rief der Herr, indem er den Spieß über Hansens Kopf pfeifen ließ, „ich brate dich gleich jener Sau am Spieß; verstanden, he?“ Unter solchen Drohungen verließ das fromme Paar das Haus. Nachdem das Sch. öfters zweimal geknarrt und der Schlüssel den Ritzung genommen hatte, wurde es unserem armen Bratenwender immer wohler ums Herz.

Die lieblichen Däfte, die gleich himmlischem Weihrauch seinen Geruchsinn bezauberten, machten endlich seinen Gaumen derart lästern, daß seine Unterleber wieder in das unwillkürliche Rauen gerieten. Immer brauner und saftiger wurde das Säulein, und hunderttausend kleine Fettbläschen, gleich echten Perlen, hüpfen und tanzen, jubelnd, sich vereinigernd und zerplatzend und wieder gebärend, auf der glatten Fläche umher, und es knisterte und knapperte und spritzte und zischte, als wälzte sich eine kleine Welt voll Leben am Spießdorn um und um. Und der arme Hans, da sah er nun und drehte die Spindel und löffelte und tunkte und schürte, und wie ein fein angerauchter Meerchaumtopf so braun, so glänzend und glatt war die Haut zu Kruste geschnitten, und er sah da, den Mund voll Wasser und das stiere Auge fest auf das bratende Ferkelchen gerichtet. „Hat doch jeder Koch, jede Köchin das Recht, die von ihnen bereiteten Speisen zu verschauen“, hob er für sich sprechend an, „warum soll auch ich nicht ein kleines Probchen kosten? Das Krüstchen da am hinteren Schinken, was ohnehin zu hoch hervorsteht, wäre wohl nicht abel, die Stelle wird schon wieder braun und glatt.“ Gesagt, getan, und fort war das Krüstchen in Hansens bodenlosem Schlund. Es wäre ein frivoles Unternehmen, den Effekt zu bezeichnen, den dieser Leckerbissen in Hansens Gaumen verursacht hatte; er sah da mit funkelnden Augen und schmalzender Zunge, und aus seinen Mundwinkeln triefte Fett im glänzend langsamen Zuge.

„Der A sagt, der sagt auch B, C, D dann hinterdrein.“ Auch unserem in Wollust und Wonne aufgelaßenen Hans erging es nicht besser. Mit dem Genuß des ersten Krüstchens hatte der Satan ihn schon beim Widel gefaßt und flüsterete ihm beruhigend zu: „Frisch du nur, du armer Schelm, du hast ja sonst nichts auf der Welt als deine Waffersuppe mit verborbenern Brot und einem ewig blauen Rücken, hast ja auch gar keine freundige Stunde, drum nur noch dreißt ein Krüstchen abgibt, es wird ja ganz gewiß schon wieder braun, sei deshalb ohne Sorgen, niemand merkt den Raub.“ — und Hans, der arme Hans, ging in die Falle, der zweite Angriff war noch viel besser und die folgenden zum Entzücken gut, fort war endlich die ganze Kruste — „sie wird schon wieder braun, du Narr, sie färbt sich schon, nur immer zu“, so klang's in seinen Ohren. Der Hauptbissen oder der Knall-effekt des ganzen Mahles waren die Lehrlein der Sau, diese knapperte Hansens Gebiß mit einer Behaglichkeit zusammen, daß er alles rings um sich vergaß; er lebte in einem Bonnettaumel, der seinen Geist, gleichsam wie zwischen Schafen und Wachen, gefesselt hielt. Die lächerlichsten Freßphisionen tanzten unablässig vor seinen Sinnen; bald war es ihm, als befände er sich unter den Gärten der Hochzeit zu Kana und verschlinge eben eine ganze Pastete von gekochten Kapauern, während der Oberkoch im rotgelbten Scharlachrock mit Beihilfe von noch vierzehn Unterköchen damit beschäftigt war, eine ungeheure Schüssel gerade vor ihm auf den Tisch zu placieren, worauf sich ein ganzer gebratener Dösch in aufrechter Stellung befand — und ihm sei die Aufgabe gestellt, diesen Kolok bis auf das naakte Bein zu verzehren. — Ein-

mal kam es ihm sogar vor, als sei er etne von den sieben mageren ägyptischen Räten und habe Reihens genommen und befände sich jetzt in einer ägyptischen Kornquader, wo er nach Herzenslust seinen gräßlichen Hunger stille. — Unter solchen Träumereien war endlich das ganze Schwein aufgezehrt, da ließ Hans noch einmal seinen trunkenen Blick vom Kopf bis zum Steiß hinüberstreifen, ob nicht irgendwo ein Stückchen unbeachtet geblieben sei — doch, o weh, diese Forderung warf ihn gleich einem zerschmetternden Blig in die Wirklichkeit zurück, denn er gewahrte das noch unbeachtete gebliebene, stodgerade, herausstehende, braunglänzende Schwänzchen, das ganz getreu, nur im verkleinerten Maßstab, so ausah, wie der braunladierte Imperativ seines Herrn. — Die Kapauernpastete, der ganze gebratene Dösch und die ägyptische Kornquader waren verschwunden, und jetzt erst sah er das häßliche Gerippe der abgenagten Sau vor sich, und es grünte ihn an, als wolle es sagen: „Jetzt, Freund, kommst du an meiner Hans zu viel: nun stand es fest und unabwendbar vor seiner Phantasie, daß der Apotheker ihn zuerst halb tot schlagen und dann am Spieß braten werde. „Nein, diese Marter ist zu groß — sterben mußte du nun doch einmal, nun so sei es denn in Gottes Namen, ich will mir lieber selbst einen plötzlichen Tod bereiten — ich will Gift nehmen.“ Und Hans holt die zwei großen gläsernen Flaschen herunter, setzt sich bequem hin und stößt und würgt die delikaten Früchte hinunter. — „O tödliches Gift, schade, daß du tötest“, ruft er aus und sinkt ermattet am Herd nieder, hier erwartet er den Tod, der aber durchaus nicht erfolgen will. Da knarrt die Haustür, und gleich einer Salzsaule, mit erhobenem Stock, weit aufgerissenen Augen und offenem Munde steht der Apotheker da, er glaubt zu träumen, da fällt sein Blick auf Hans, dieser lächelt ihm noch sterbend zu, und mit einer Rut fährt er diesem nach der Gurgel, um ihn apfelweiß durchzublenzen. Da fällt Hans mit schwacher Stimme: „Lassen S', Herr, lassen S', ich bin gleich tot, lassen S' nur, ich habe mich vergiftet!“ Da fährt der Apotheker entsetzt zurück. „Was, vergiftet, vergiftet, womit, mit was denn?“ „Herr, die delikaten Sublimatfrüchte, beide Gläser, Herr, beide Gläser leer, Herr!“ „Da soll dich ja der Teufel holen, du verfluchter Halunke, auch noch meine herrlichen Früchte hast du mir verschlungen?“ Und hieb auf hieb fiel auf Hansens Rücken, bis er, trotz dem besten Nostbeif, weich geplatzt war. „O ich Tor“, jammerte der Apotheker, „ich glaube, meine Früchte zu retten als ich eine Giftetikette daraufklebte, und doch sind sie durch die gefräßige Bestie verzehrt worden.“

Wenige Minuten nachher sehen wir unseren vergifteten Hans mit einem tüchtigen Erbemittel im Leib und einem wohlplappizierten Tritt zur Haustür des Apothekers hinausfliegen.

Buntes Allerlei.

Erdbühnen im Landkreis Hamburg. Wie ein Hamburger Blatt meldet, wurden außer den entdeckten Erdbühnen in der Lüneburger Heide jetzt auch im Landkreis Hamburg in 350 bis 400 Meter Tiefe Erdbühnen angetroffen. Die Bohrungen stellten Erdbü in erheblicher Menge fest. Die Quellen befinden sich in Sattorf in der Nähe des Salzhorstes, was zu der Erwartung auf eine erfolgreiche Fortsetzung der Untersuchungen berechtigt.

Steiners Niederlage in der Schweiz. Das bekannte Haupt der Anthroposophen, Dr. Rudolf Steiner, erhielt im Juli von der Schweizer Regierung die Mitteilung, daß er sein Einbürgerungsgeßuch noch zurückziehen könne. Daraufhin reichte er eine Liste mit Unterschriften zur Unterstützung seines Gesuches ein. Trotz aller eindringlichen Bemühungen seiner Anhänger — sogar von Paris aus —, hat der Schweizer Bundesrat nun sein Gesuch abgewiesen. Die Schweiz will von dem angeblichen „Bringer einer neuen Kultur“ nichts wissen.

Große Einbrüche in Berlin. In einem Hause im Tiergartenviertel, in dem der Großindustrielle August Thyssen und der Schriftsteller Arthur Landberger wohnen, wurde ein großer Einbruch verübt. Die Einbrecher raubten sechs große Perferetypische, Pelzmäntel, schweres a'les Familienüber und Garberobe im Werte von mehreren Millionen Mk. Fast zur gleichen Zeit wurden aus einer Wohnung in der Nähe des Bahnhof Zoologischer Garten Anzüge sowie Silberzeug im Werte von anderthalb Millionen Mk. gestohlen. Der Dieb ist wahrscheinlich ein früherer Diener des Wohnungsinhabers, der vor vier Wochen wegen fortgesetzter Unterschlagungen und Unregelmäßigkeiten entlassen worden war.

Japanische Stiftung für die deutsche Wissenschaft. Der japanische Großindustrielle, Kajimi Hoshi, der bereits früher zu Gunsten der deutschen chemischen Wissenschaft eine Stiftung von 100 000 Yen gemacht hatte, hat neuerdings zu Gunsten der chemischen wissenschaftlichen Institute auf drei Jahre monatlich 2000 Yen, das ist nach dem gegenwärtigen Kursstand etwa 3 Millionen Mk., im ganzen also, auf drei Jahre verteilt, etwa 300 Millionen Mk. gestiftet. Ferner hat er für die allgemeinen deutschen Zwecke der Wissenschaft einen weiteren Beitrag von 40 Millionen zur Verfügung gestellt.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Mittwoch in Frankfurt 7531,10 G., 7568,90 Br., in Berlin 7496,21 G. und 7533,79 Br.

- 1 Schweizer Franken = 1391 G., 1402 Br.
- 1 französischer Franken = 505,70 G., 508,30 Br.
- 1 belgischer Franken = 458,85 G., 461,15 Br.
- 1 holländ. Gulde = 2992,50 G., 3007,50 Br.
- 1 italienischer Lira = 350,60 G., 352,40 Br.
- 100 österreichische Kronen = 9,97 G., 10,03 Br.
- 1 tschechische Krone = 241,40 G., 242,60 Br.
- 1 schwedische Krone = 2020,90 G., 2061,10 Br.
- 1 dänische Krone = 1530,15 G., 1534,85 Br.
- 1 engl. Pfund Sterling = 33815 G., 24 085 Br.

Nutzmäßiges Wetter.

Unter dem Einfluß des immer noch vorwiegenden Hochdrucks wird auch für Freitag und Samstag das kräftige, neblige, nachts frostige Wetter zunächst noch weiter anhalten.

Freie Bürgervereinigung

gegründet 1910.

Öffentliche

Wählerversammlung!

Freitag abend 8 Uhr im Gasthaus zur „Blume“ wird Herr Dr. Fr. Schmidt aus Heidelberg ein Referat über **Gemeindepolitik und Wirtschaftsfragen** halten.

Hierzu sind alle uns freundlich gesinnten Wähler und Wählerinnen höflich eingeladen.

Der Einberufer.

Kommunistische Partei Durlach.

Freitag, den 17. November, abends 8 Uhr im „Grünen Hof“

Wählerversammlung

Tagesordnung:

„Die Arbeit der Kommunisten in der Gemeinde.“

Ref.: Landtagsabgeordneter Schulz, Berlin.
Freie Aussprache.

Hierzu laden wir die Wählerinnen und Wähler ergebenst ein
Der Ausschuss.

Seifenhaus!

Der verehrl. Einwohnererschaft von Durlach u. Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in

Durlach, Rappenstrasse 2

ein Seifenhaus „Vadaka“ eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, meine werthe Kundschaft gut und reell zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Valentin Damian.

Jeden Freitag:

Gehackte Leber

sowie
frischgekochte Süße

empfehlen
Karl Knecht
Keggerei, Kellerstraße 10.

MöBEL

Sie kaufen **MöBEL** jeder Art
wie
Spelzezimmer — Herrenzimmer
Schlafzimmer — Küchen
sowie
einzelne Möbelstücke
in bekannt grosser Auswahl zu billigsten Preisen im Möbelhaus

Maier Weinheimer

Karlsruhe, Kronenstrasse 32.
Auf Strasse und Hausnummer achten!
Gekaufte Möbel werd. einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

Säuser

u. Geschäfte vermittelt
W. Susam Karlsruhe

Drillid-Anzüge
Blaue Arbeitsanzüge
Feldgrüne Hosen
Mantelherbsthosen
Zwischenhosen
Englisch-Lederhosen
Winter-Lodenmäntel
Windjacken
Arbeitsmäntel
sowie sämtl. Sorten
Schuhwaren
offeriert
Weintraub
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

Löwen-Apotheke

Durlach
Hauptstr. 32 - Tel. 38

Allopathie
Homöopathie
Alleinige Niederlage der
homöop. Zentral Apotheke
Dr. Willmar Schwabe
Leipzig.
Größtes Lager sämtlicher
Spezialitäten.
Laboratorium f. Harn-
untersuchungen.

SUI

mischt Schwabe kolossal
zu hab. bei E. Bauer, Adl.-Drog.

Durlachia

Name patent. gesch.

**Kinder-Krem
Schnupfen-Krem
Lanolin-Krem
Schrundensalbe**

nur
Einhornapotheke
Marktplatz.

3 Millionen
auszuleihen
Hypothekendarlehen
Hauptamt Schmitt Bank-
kommunisten, Karlsruhe
Hirschstr. 43, Tel. 2117

Von Husten

und von
Heiserkeit
werden alle schnell be-
freit durch

Bauers Wyber-

roltableten
und
Wyberoltee.

Adler-Drogerie
Ernst Bauer.

40-50 gm
Dieseln
neu u. gebraucht, sowie
einige ehm. gebrauchtes

Bauholz

an dem Weißbieldenden
zu verkaufen. Ansuchen
zur „Guten Quelle.“

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten
die traurige Nachricht, daß
unser lieber Bruder, Schwager
und Onkel

Christian Lotsch
nach kurzer Krankheit sanft ent-
schlafen ist.

Durlach, den 15. November 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nach-
mittag 3 Uhr statt.

Trauerhaus: Adlerstr. 22.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme an dem schweren Verluste
unseres nun in Gott ruhenden Vaters

Herrn Konrad Schenck

sagen wir unsern innigsten Dank.
Insbesondere danken wir dem Herrn
Dekan Hofheinz für seine trostreichen
Worte und den Herren Beamten und
Angestellten der Landwirtschafts-
schule, dem Verein ehem. Winter-
schüler, sowie den Herren der landw.
Versuchsanstalt für den anlässlich der
Kranzniederlegungen gewidmeten
ehrenden Nachruf.

Grötzingen, 12. November 1922.

Familie Stuhl Müller.

Demokratischer Verein Durlach

Eine Ueberföndung von Stimmzetteln für
die am 19. November stattfindenden Bezirks-
rats-, Kreisabgeordneten- und Stadtverordneten-
wahlen an unsere Mitglieder erfolgt nicht. Die
Mitglieder werden gebeten, die Stimmzettel
vor dem Wahllokale von unseren Betreuer-
teiler zu sich nehmen zu lassen.

Die Vorstands- und Ausschussmitglieder
bitten wir, sich ebenfalls mit einer größeren An-
zahl von Stimmzetteln versehen zu wollen (er-
hältlich in der Druckereieinrichtung von Krichel
hier), um damit ihren Bekanntheitskreis zu ver-
größern.

Durlach, den 16. November 1922

Der Vorstand.

Stenographen-Verein „Stolze Schrey“ Durlach.

Einladung

am der am 29. November d. J., abends 8 Uhr,
im Lokal „Krokolil“ stattfindenden

ordentl. Generalversammlung.

Anträge werden spätestens Samstag, den
25. Nov. am dem 1. Vorstand, Herrn Herrmann,
Weingarterstr. 29, gerichtet werden.

Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die von uns ausgegebenen Gut-
scheine über Mk 200— werden mit
dem 30. d. M. eingezogen. Alle
Gutscheine, die bis dahin bei der
Hdt. Sparkasse in Durlach nicht ein-
gelöst wurden, sind ungültig.

Durlach, den 15. November 1922.

Arnold Biber A.-G.

Herrenmäntel sow. Anzugstoffe

wird preiswert abgegeben
Weingarterstr. 5 **A. Döttinger.**

Altpapier

Zeitungen und Alten
unter Garantie des Einkaufens
Alteisen, Altmetalle, Lumpen,
Hafenselle, Flaschen, Säde,
sowie sämtliche Rohprodukte kaufte Kreis
zu höchsten Tagespreisen

H. Blech & Co.,
Schloßstraße. Telefon 403.

Gesundes Blut!
frisches Aussehen, allgemeines
Wohlbefinden, verschafft eine
Kur mit Dr. Bullobs echten
Wacholder-Extrakt! Die
wohlthuende Wirkung des Wach-
older-Extr. ist seit alterher
bekannt u. gesell. stat. Zu haben
bei Ernst Bauer, Adler-Drog.

Zu verkaufen
eine eiserne Kinder-
bettstelle, noch neu
Rybesstr. 25, 2 Et

Zu verkaufen
1 Bettstelle mit Kopf-
Kissenstr. 1, part.

Deutsche Demokratische Partei.

Samstag, den 18. November 1922. abends

8 Uhr, im Gasthaus zum „Roten Löwen“

spricht in öffentlicher

Wahlversammlung

Landtagsabgeordneter Freudenberg

Stadtrat in Weinheim

über

Badische Gemeindepolitik.

Jedermann ist willkommen. Freie Aussprache.

Der Vorstand

Eingetroffen

Neuheiten

**Anzug-
Paletot-
Ulster-
Costüm-
Stoffe**

in grosser Auswahl.

Spezial-Tuchgeschäft

Otto Matheis

Durlach, Karlsruhe Allee 5.

Maion-Theater.

6 Ute bis einschl. Sonntag:

Judas

Das große ital. Werk von
Aufbruch und Untergang.

Leo Pauckert als Prof. Rehb in
entführt seine Braut

Das Theater ist aut abgeht.

Berlora

gestern große schwarze
Schule bei den Gärten
hinter dem Güterbahn-
hof. Der Junge, der Re-
hob, wurde erkannt
und in Name festge-
stellt. Derselbe wird er-
scheint die Schule gegen-
über 1 oder im Verlag
abgegeben

Ohne Dr. Grableys

Nährsalz
keine rentable Gefäß-
sucht.

Adler-Drogerie
Ernst Bauer.

Zwei eiserne

Bettstellen
sowie ein Schwins-
troß preiswert zu ver-
kaufen. Näheres
Kilianfeldstr. 4, part.

Freiwillige Sanitäts-
kolonne vom Roten Kreuz
Wiederbeginn des Ne-
banstreiches am Son-
tag, den 20. d. M.,
abends 8 Uhr, in der
Kriechschule. Namen-
melddaten Leopoldstr. 2
Der Kolonnenführer

Schnittmuster-Zentrale
Anmüller-Schleich
Herrenstraße 8
Favorit- u.
Syons Moden-
Alben u
Schnitte.

Schnitte am Lager.
Abonnementannahme
für Syons sämtliche
Wochenblätter
Zustellernamen in den

Ungarwein
(Sohayer)
ist das Beste für
Kinder und Kranke
Adler-Drogerie
Ernst Bauer.

Zu verkaufen
eine neue Wringma-
schine u. eine gebrauchte
Waschmaschine
Schloßstraße 6

10 Bünd
Bettfedern
zu verkaufen
Aue, Bergstr. 12.

Zu verkaufen
ein Paar lange Stiefel,
neu, Gr. 43, u. 1 Paar
getragene, Gr. 40, preis-
wert an verk. Briefst.
Kriechstr. 1, 1. Stock.

Schranker Herd und
Handhämmer
zu verkaufen
Lammstr. 10, 1. Et.

Zu verkaufen
eine eiserne Kinder-
bettstelle, noch neu
Rybesstr. 25, 2 Et

Zu verkaufen
1 Bettstelle mit Kopf-
Kissenstr. 1, part.